

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 44 (1982)
Heft: 9

Artikel: Solothurn : Geschichtliches zum Klosterplatz
Autor: Hochstrasser, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurn — Geschichtliches zum Klosterplatz

Von Markus Hochstrasser

Zur Entwicklung der Stadt im allgemeinen

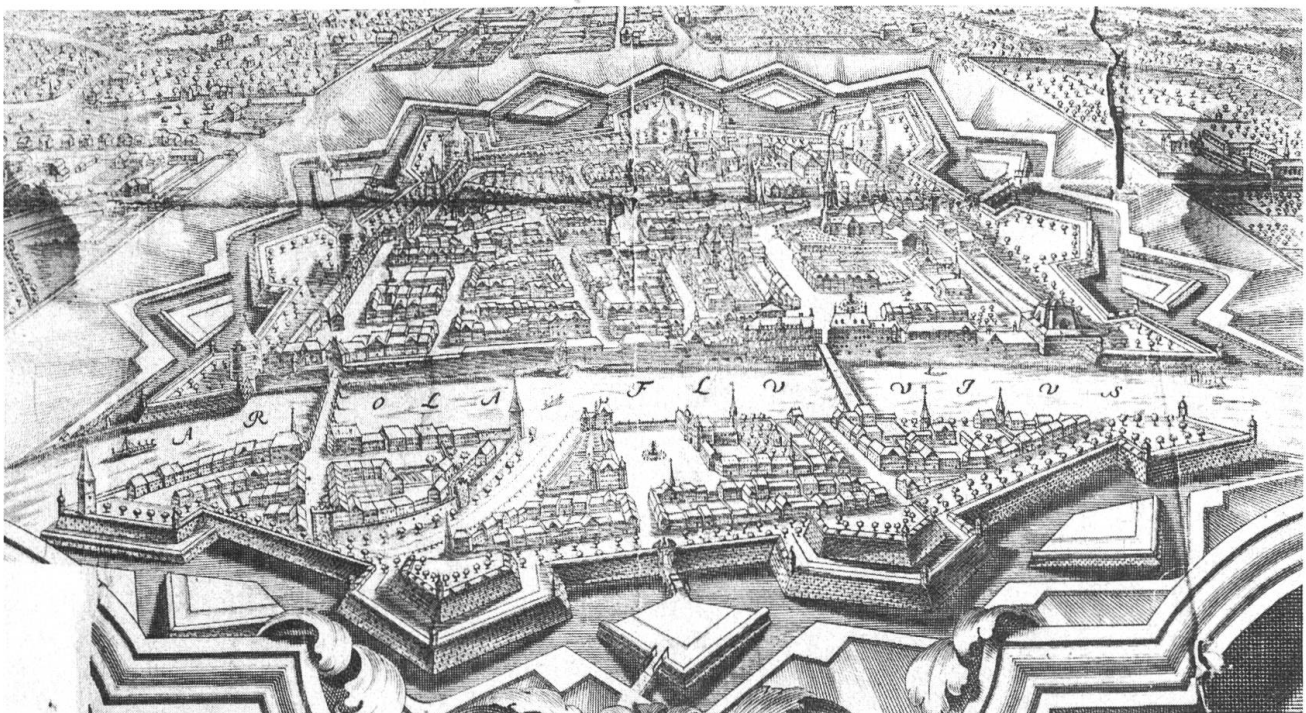
Städte sind, wie Dörfer auch, im Lauf der Zeit gewachsen. Wenn sich ein Dorf flächenmässig ausdehnen konnte, so war dies für eine Stadt nicht möglich, hier war meist ein Befestigungsgürtel, eine Stadtmauer, vorhanden, die man nicht ohne weiteres durchbrechen und verschieben konnte.

Dieser Umstand hat wohl dazu geführt, dass Stadthäuser erhöht, aufgestockt oder abgebrochen und höher wieder aufgebaut worden sind. Durch das Wachstum der Häuser in die Höhe wurden viele ohnehin schon schmalen Gassen dunkler, und es entstand daraus bei ihren Bewohnern bald ein natürliches Bedürfnis nach mehr Licht und Luft.

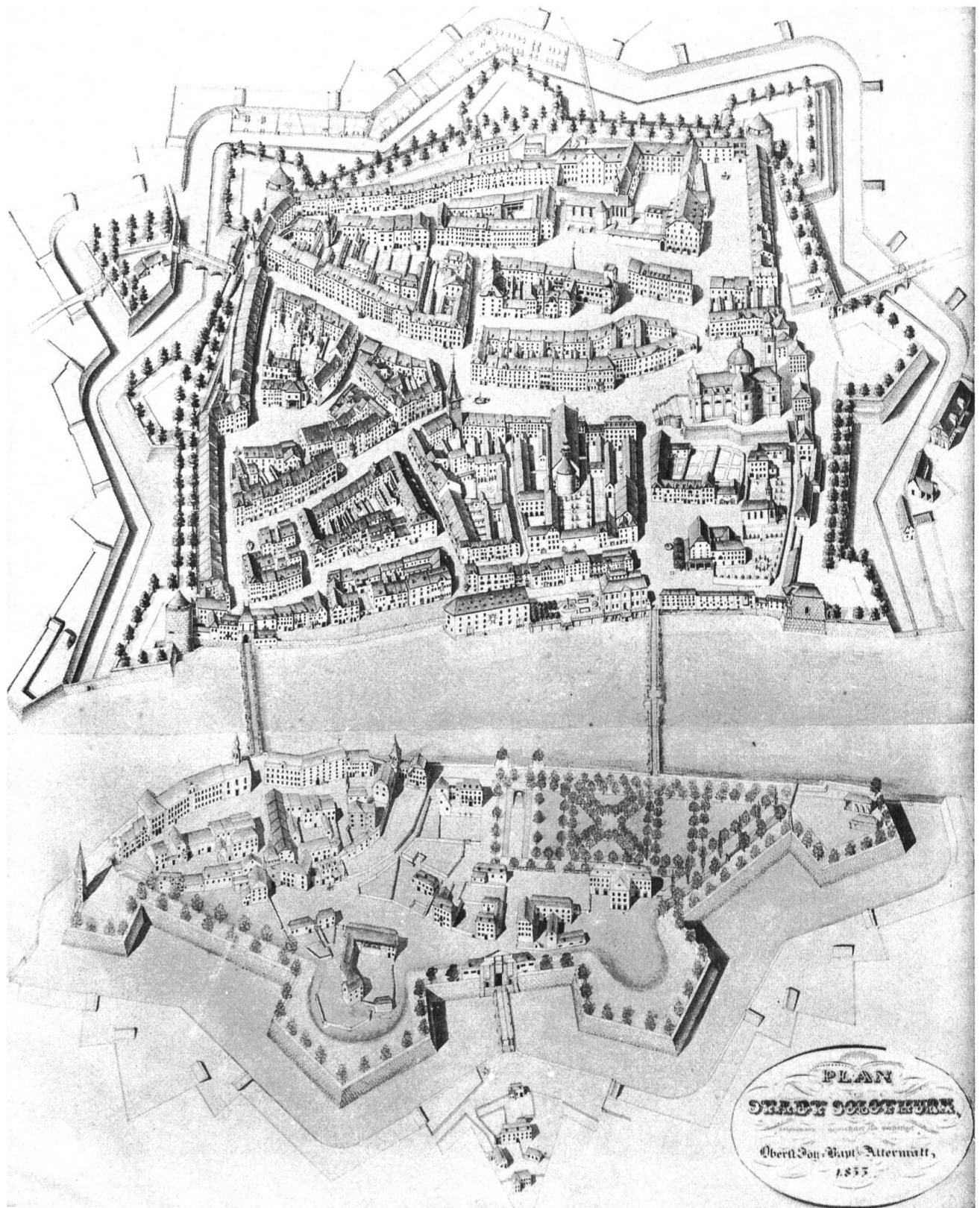
Wie aber löste man dieses Problem? Ein ganzer Gassenzug liess sich selten verbreitern, weil ganze Häuserzeilen hätten geopfert werden müssen und sich dann Schwie-

rigkeiten mit der Neuparzellierung der einzelnen Grundstücke ergeben hätten. Die Lösung bestand deshalb in der Vergrößerung von bestehenden oder der Schaffung von neuen Plätzen. In den 1660er Jahren entstand so unser heutiger Marktplatz, hier wurden 1664 etliche Häuser von der Obrigkeit aufgekauft und abgetragen, damit der Platz vergrössert werden konnte¹. Damit hatte eine wichtige Phase in der Um- und Neugestaltung der Stadt Solothurn begonnen.

Ab 1667 baute man eine neue Schanzenanlage nach dem System des französischen Festungsingenieurs de Vauban², dabei nutzte man die Gelegenheit, das Stadtgebiet innerhalb der neuen Wehrmauer zu vergrössern. In der Vorstadt entstand eine grosse, zusätzliche Fläche, der «Kreuzacker», die man als neues Stadtquartier zu bebauen gedachte (Abb. S. 121 und 122).



Stadtprospekt, 1706, Kupferstich von H. Thourneyser, Basel, nach einer Vorlagezeichnung von Johann Rudolph Huber. Ausschnitt aus einem Regimentskalender. Fantastischer Stadtplan, im Vordergrund rechts das Gebiet des «Kreuzackers»: So stellte man sich das neue Stadtquartier vor, das dann aber nie gebaut wurde.



Stadtprospekt, 1833 gezeichnet von Johann Baptist Altermatt. Rechts im Vordergrund kann man deutlich den «Kreuzacker» erkennen, wo das neue Stadtquartier hätte entstehen sollen.

Der heutige Klosterplatz entsteht

Zwischen 1698 und 1700 wurde eine Fussgängerbrücke, die Kreuzackerbrücke, gebaut, die als zweiter, neuer Flussübergang neben der älteren Wengibrücke die Altstadt mit der nun gewachsenen früheren Brückenkopfsiedlung, der Vorstadt, verband³ (Abb. S. 123 und 124). Um den nördlichen, stadtseitigen Brückenkopf errichten zu können, musste ein Teil des alten Kornhauses, das direkt am Aareufer stand, abgebrochen werden, man verkürzte daher den Bau von Westen her⁴. 1700 kaufte die Obrigkeit vier Häuser auf dem Gebiet westlich vor dem heutigen Naturmuseum und liess sie abbrechen. Die Besitzer erhielten einen Realersatz, der darin bestand, dass sie im alten Kornhaus, das man in vier gleich grosse Wohnhäuser umbaute, je ein Haus erhielten (heutige Häuser Ritterquai 2, 4, 6. Nr. 2 ent-

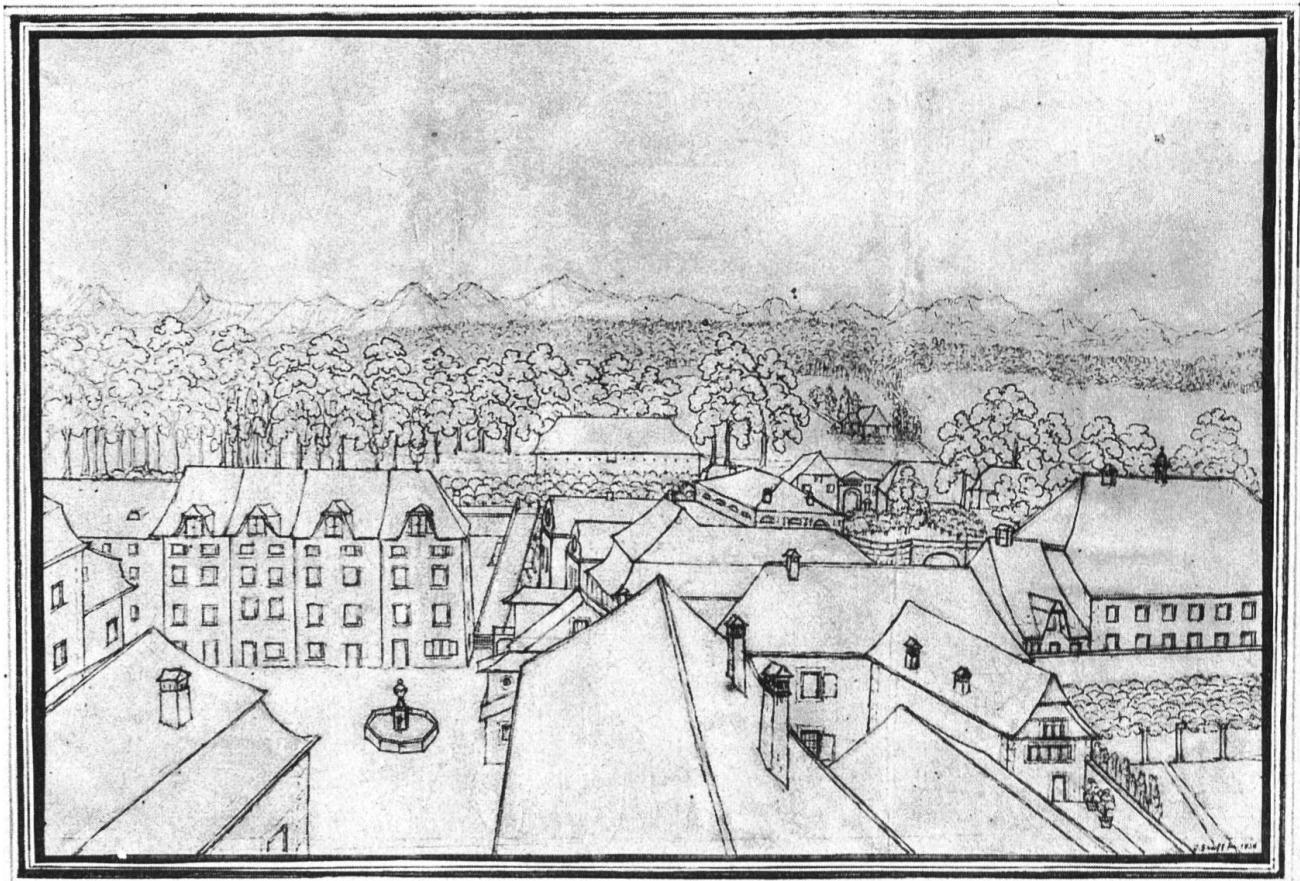
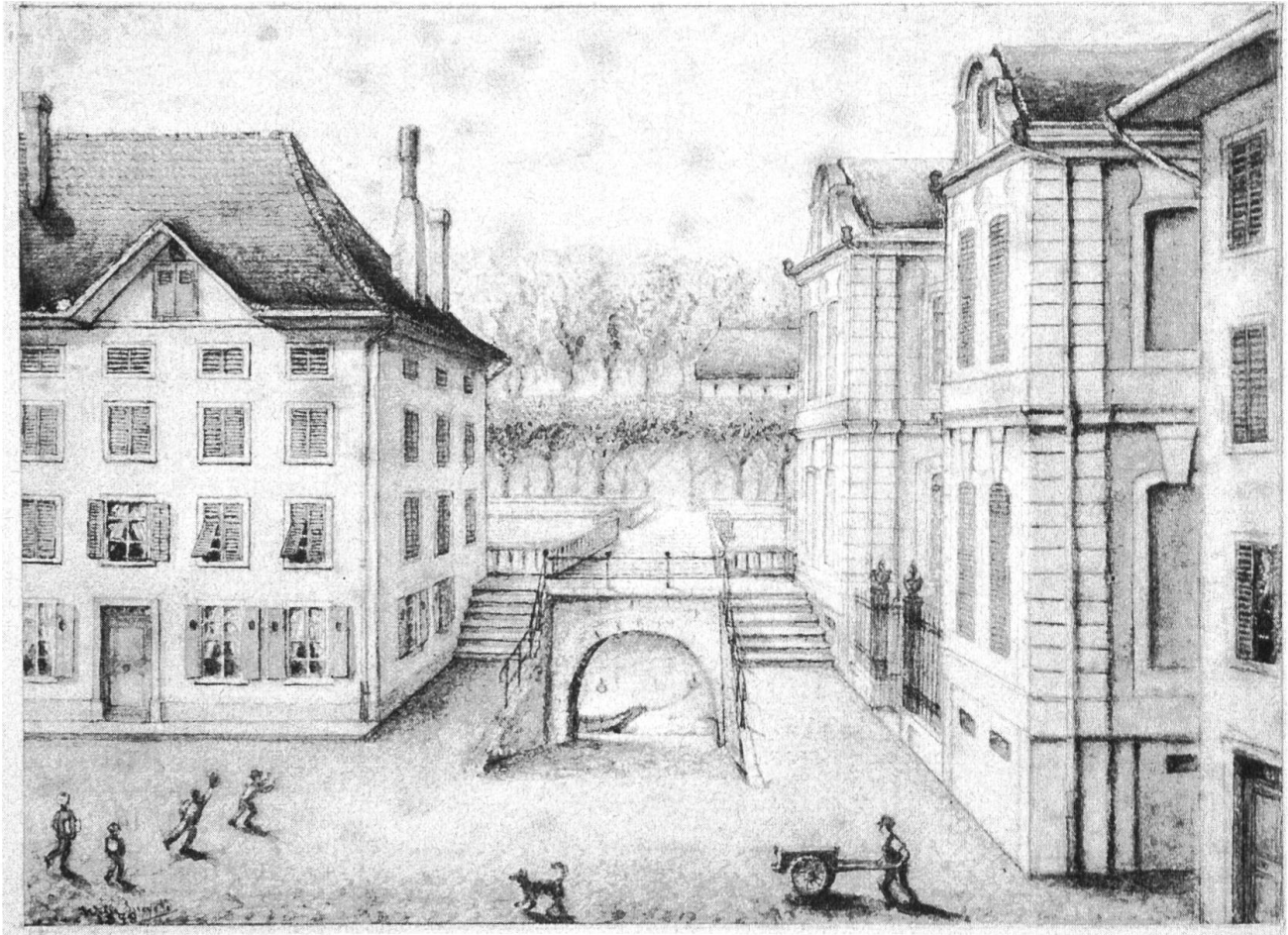
hält zwei Häuser, die um 1840 zusammengesetzt und umgebaut wurden)⁵ (Abb. S. 124).

Was die Stadtväter begonnen hatten, die Erweiterung und Neugestaltung des Klosterplatzes nämlich, wurde nun durch Private weitergeführt. Ab 1702 bis 1706 bauten die Schultheissensöhne Brigadier Johann Viktor und Landvogt Peter Joseph Besenval von Brunstatt das Palais Besenval, zuvor mussten sie aber die alten Bauten auf ihrem Bauplatz aufkaufen und abbrechen lassen. Es war dies eine «finstere Litzli» (Stadtmauer), ein in ihr eingelassener Pulverturm, ein Badhaus, das der Stadt gehörte, sowie einige Spycher und Scheunen und ein kleineres Wohnhaus⁶.

Damit war der neue Klosterplatz geboren, nach seiner Erweiterung auf fast die doppelte Fläche war er nun der grösste Platz innerhalb der Altstadt, was übrigens noch heute zutrifft.



Ausschnitt aus einer Foto von Adolf Braun aus Dornach im Elsass. Die Aufnahme wurde vom Turnschänzli aus gemacht. Sie ist vor 1878 entstanden und zeigt noch die hölzerne Kreuzackerbrücke aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts, die 1878 durch eine Stahlkonstruktion ersetzt wurde.



Der alte Klosterplatz, das Gebiet westlich vor der Peterskapelle, wird im ältesten Katasterplan von 1867/70⁷ als Petersplatz bezeichnet, während nur der Platz vor dem heutigen Naturmuseum Klosterplatz heisst. Der Ritterquai war das Schwemmigässli. In den älteren Hypotheken und Grundbüchern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts taucht für den Klosterplatz die Bezeichnung Kornhausplatz und für den heutigen Ritterquai Klostersgässli auf.

Abbildungen Seite 124:

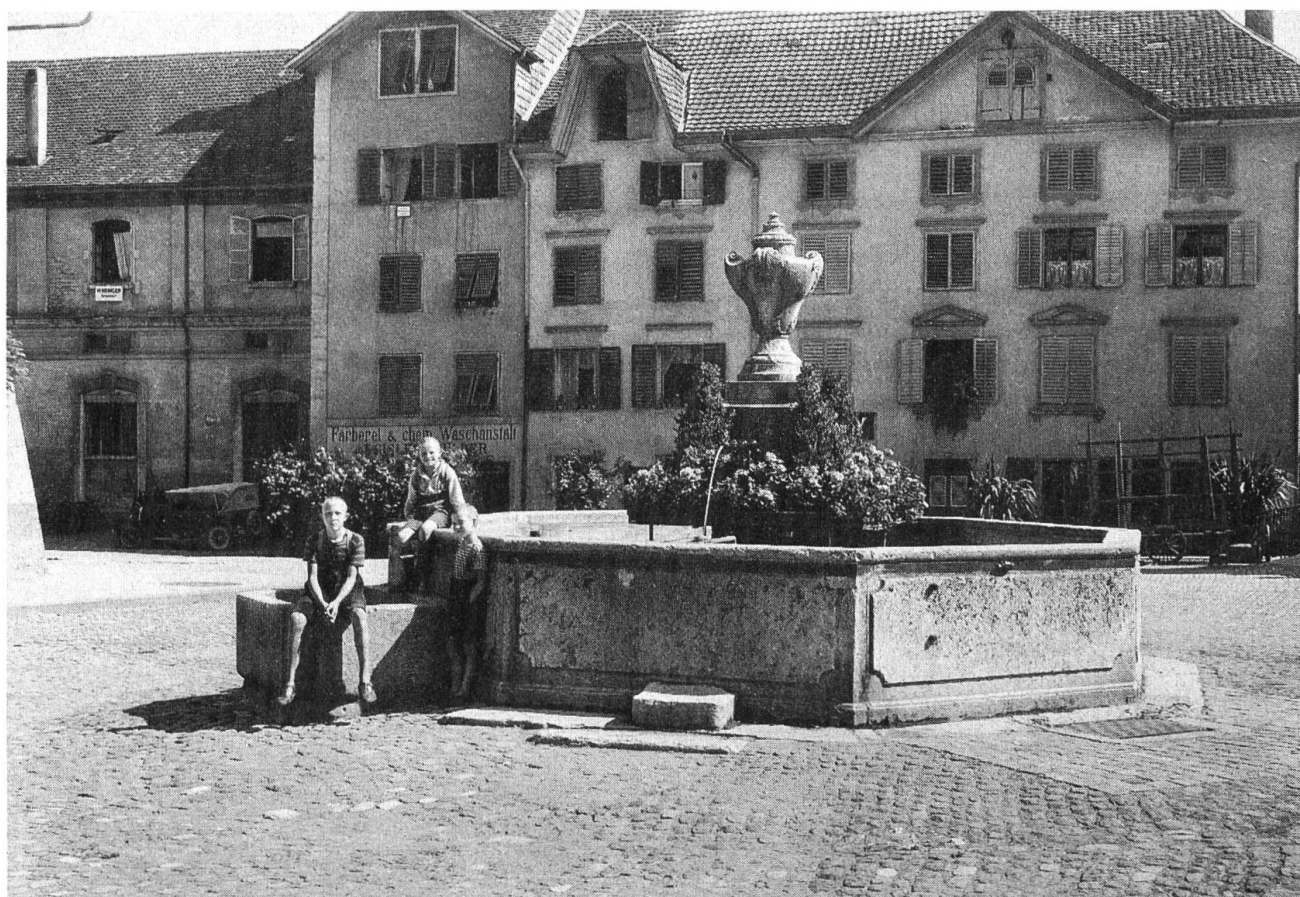
Oben: Nördlicher Zugang zur Kreuzackerbrücke. In der Mitte zwischen den Treppen auf die Brücke, die Rampe zum Aareufer hinunter. — Lavierte Federzeichnung von Wilhelm Späti, 1878.

Unten: Blick vom Hotel «Krone» in Richtung Klosterplatz/Kreuzackerbrücke. Links neben dem Brückenzugang sind noch vier Häuser zu erkennen, seit 1840 sind die beiden rechts zu einem vereinigt. — Federzeichnung von J. Graff, 1834.

Naturmuseum/Klosterplatzbrunnen

Im Zuge der Platzverweiterung von 1700 musste das alte Gebäude anstelle des heutigen Naturmuseums eine neue Funktion übernehmen, es wurde Kopfbau einer zurückgestutzten Häuserzeile. Das Haus wurde nur geringfügig umgebaut, erhielt wohl einige neue Fenster nach Westen. In der verlängerten Ost-West-Mittelachse dieses Baus platzierte die Obrigkeit auf das Drängen einiger Anwohner hin 1707 einen ersten, provisorischen Brunnen, der offenbar erst 1738 durch ein Definitivum ersetzt wurde⁸ (Abb. unten).

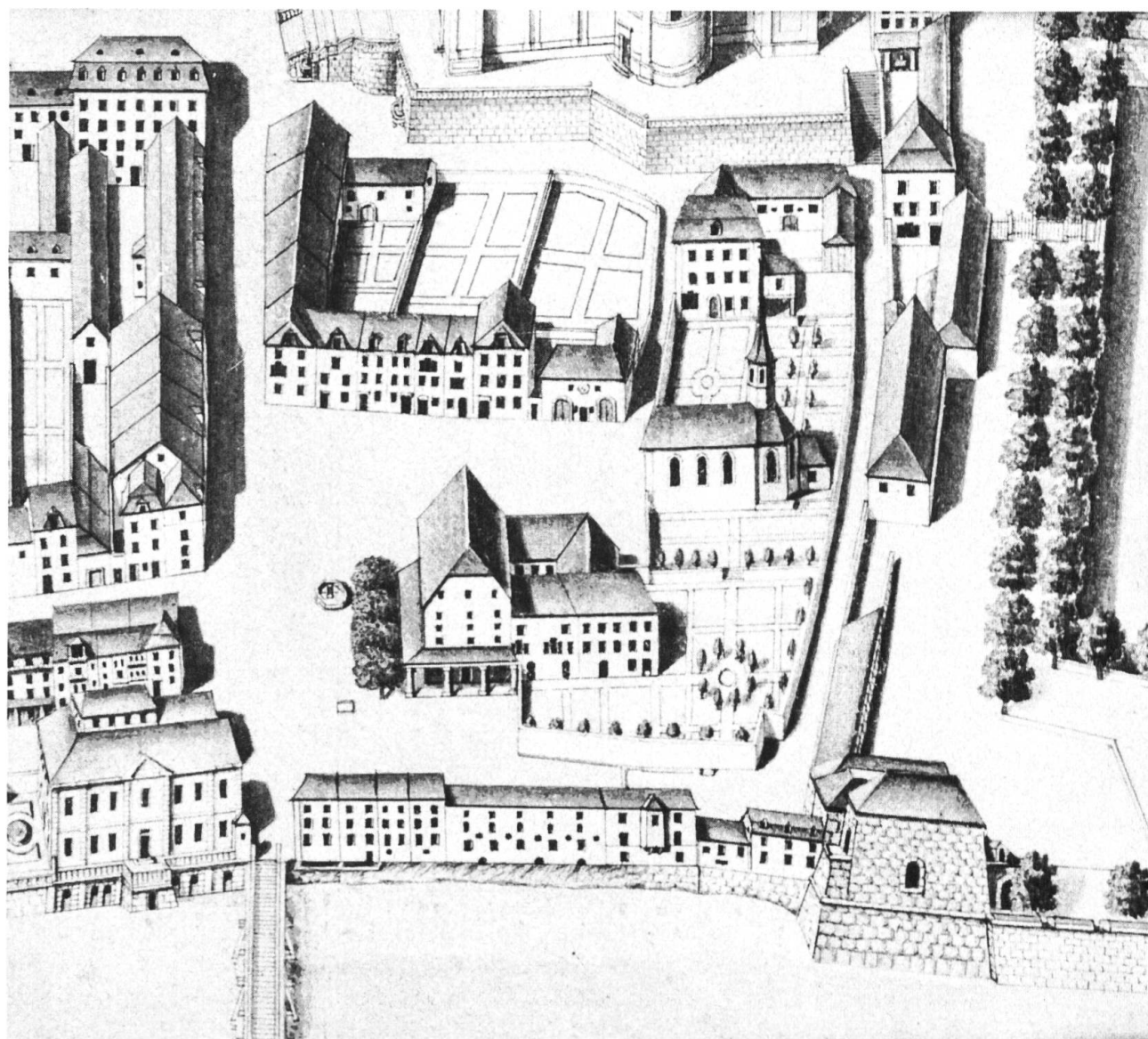
Klosterplatzbrunnen, Foto von Hans König, um 1925/30. Der Trog stammt vom ehemaligen Brunnen vor der St. Ursenkirche, der Stock mit Vasenaufsatz entstand wahrscheinlich 1738.



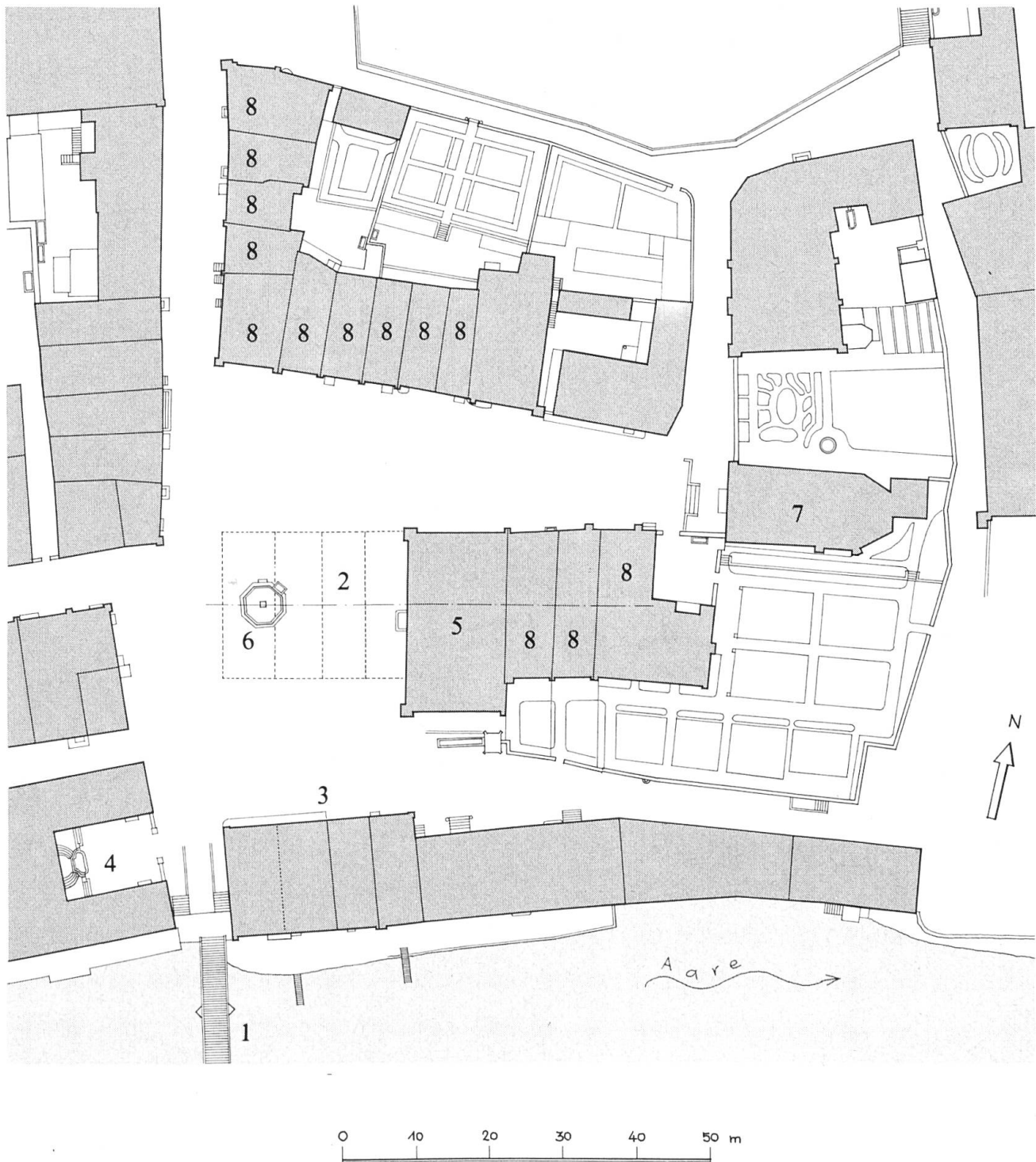
Der unmittelbare Vorgänger des heutigen Naturmuseums war das ab 1758 neu erbaute Fruchtkornhaus der Stadt⁹. 1765 hatte Pisoni die Obrigkeit zu beraten, als es darum ging, im «ohnbrauchbaren neuw erbauten Kornhaus im Kloster» die «teutsche Schule» und zwei Wohnungen für die beiden Schulherren einzurichten¹⁰. Zwei Jahre später, 1767, wurde die «teutsche Schule» wieder ausgesiedelt, der Bau als Zeughaus umfunktioniert¹¹, doch damit nicht genug. In späterer Zeit wurde der Bau dann doch wieder als Fruchtmagazin und als Schaal verwendet, bevor er um 1840 umgebaut und dabei nach Süden wesentlich erweitert wurde¹² (Abb. unten).

Beim Umbau des Naturmuseums sind ältere bauliche Reste einerseits durch den Bau führer des beauftragten Architekten und andererseits durch die Kantonsarchäologie aufgenommen und in Plänen und Fotos festgehalten worden. Leider sind diese Arbeiten bisher aber weder ausgearbeitet noch publiziert worden, sicher würden sie eine Lücke in der Baugeschichte des Naturmuseums füllen, das in seiner jetzigen, äusseren Gestalt nachweisbar der dritte Bau an gleicher Stelle ist.

Als Knabenschulhaus wurde das heutige Naturmuseum 1840¹³ eingerichtet und in den 1890er Jahren modernisiert. Es stand dann ab 1968 bis 1975 leer, der Umbau erstreckte sich über die Zeit von 1975 bis 1978.

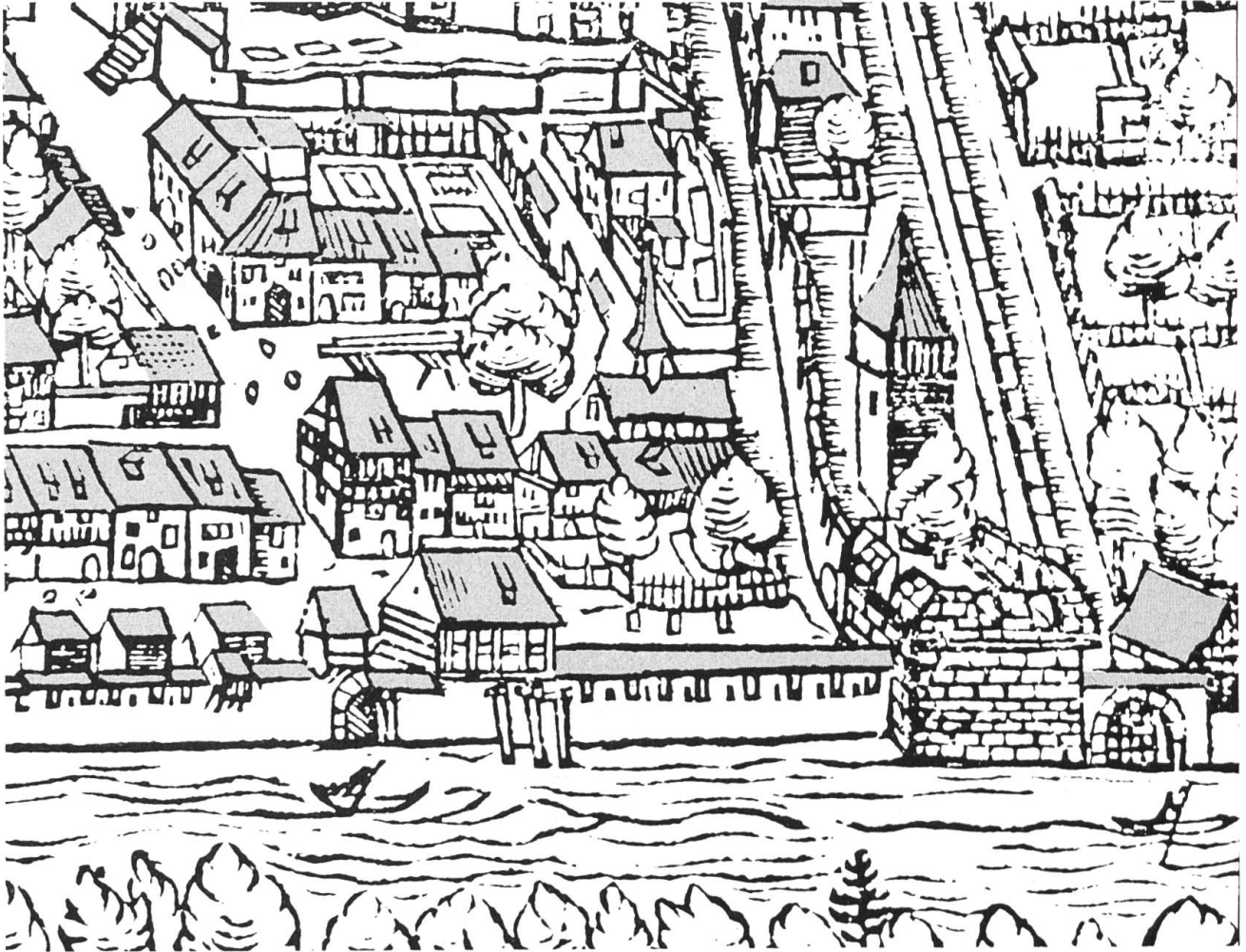


Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Johann Baptist Altermatt, 1833. Anstelle des heutigen Naturmuseums ist noch das 1758–1760 erbaute Kornhaus zu erkennen.



Klosterplatz, Situation nach den Katasterplänen von 1867/70.

- 1 Die zwischen 1698 und 1700 erbaute, hölzerne Kreuzackerbrücke.
- 2 Auf dem Platz vor dem heutigen Naturmuseum: gestrichelt, der Standort der vier um 1700 abgebrochenen Häuser.
- 3 Ehemaliges Kornhaus, 1700 in vier Privathäuser umgebaut.
- 4 Palais Besenval, erbaut 1702–1706.
- 5 Heutiges Naturmuseum, 1840 in der heutigen Form als Knabenschulhaus gebaut.
- 6 Klosterplatzbrunnen, liegt genau in der verlängerten Mittelachse der Liegenschaften Klosterplatz 4 und 6.
- 7 Peterskapelle, Bau von 1651–1654.
- 8 Ehemalige Chorherren- und Kaplanenhäuser des St. Ursenstiftes.



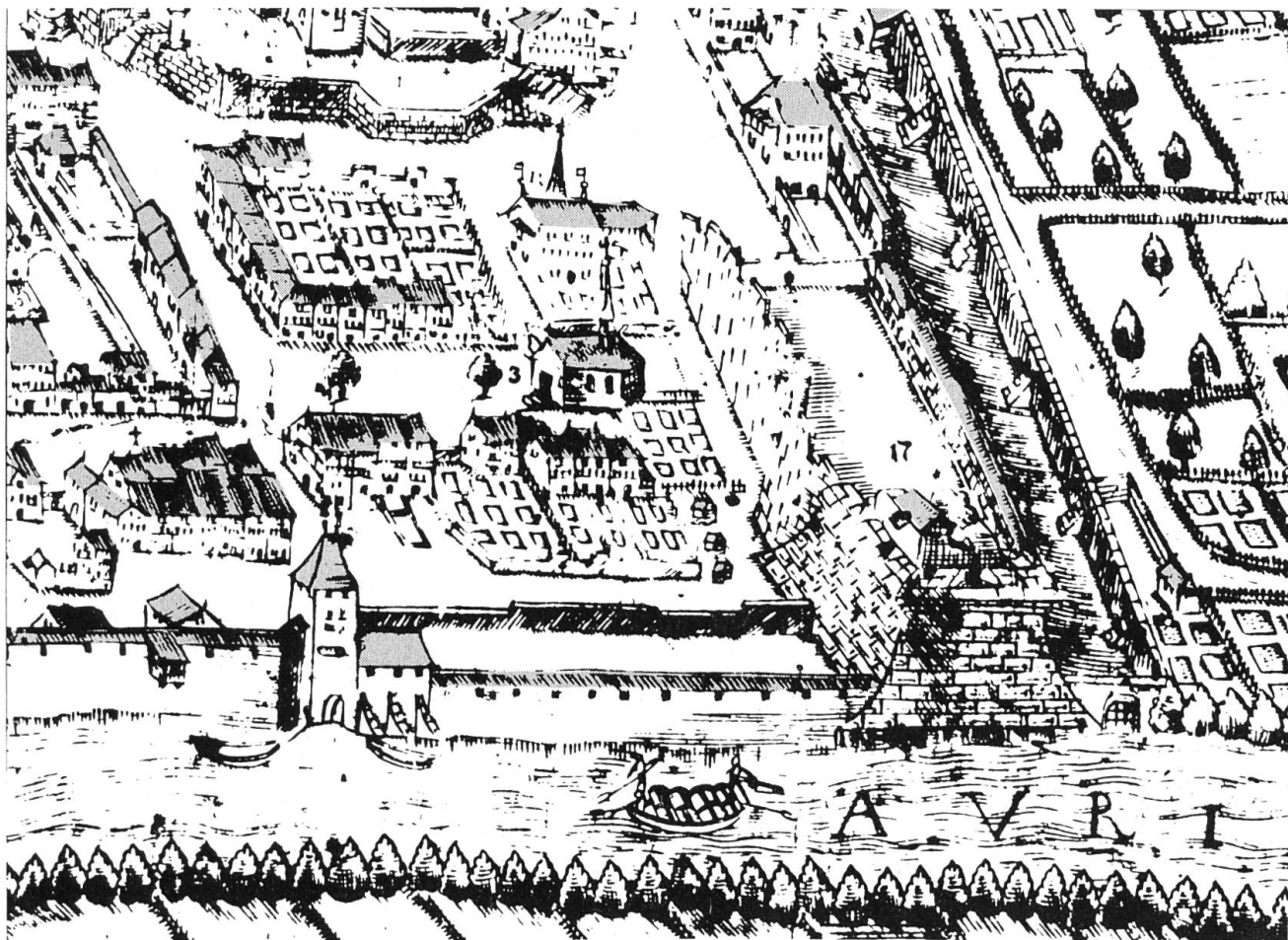
Ausschnitt aus dem Stadtprospekt in Stumpfs Chronik von 1548. Holzschnitt nach der Vorlagezeichnung von Hans Asper, 1545/46.

Alte Darstellungen

Alle alten Stadtprospekte, der Holzschnitt von Hans Asper¹⁴ in Stumpfs Chronik von 1548 (Abb. oben), Merians frisierte Kopie nach Stumpf von 1642 und der wenig bekannte Stich von Schlenrit¹⁵, 1653 nach einer Vorlagezeichnung von Urs Küng entstanden (Abb. S. 129), zeigen das Gebiet am Klosterplatz im alten Zustand.

Der nächst jüngere Stadtprospekt, erst 1833 entstanden, gezeichnet von Oberst Jo-

hann Baptist Altermatt¹⁶, zeigt anstelle des Naturmuseums noch das 1840 durch einen grösseren Neubau ersetzte Kornhaus mit seinem hübschen, auf Säulen abgestützten Vordachgürtel (Abb. S. 126). Aus der Zeit zwischen 1653 und 1833 existieren leider keine zeitgenössischen Abbildungen des Klosterplatzes, so dass vergeblich nach der Form des zweiten Vorgängers gesucht wird (Bau aus der Zeit vor 1758).



Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Schlenrit, 1653. Kupferstich nach der Vorlagezeichnung von Urs Küng. Deutlich kann man die um 1700 abgebrochenen vier Häuser im Gebiet vor dem heutigen Naturmuseum erkennen. Im Vordergrund am Aareufer steht noch das Kornhaus, links daneben der Pulverturm in der Letzi sowie das Badhaus und die Spicher, die dann beim Bau des Palais Besenval weichen mussten.

Kaplanen- und Chorherrenhäuser

Von der Häuserzeile mit den heutigen Hausnummern 1 bis 15 sind die Nummern 1 bis 9 bis ins 17. Jahrhundert zurück als Kaplanen- und Chorherrenhäuser des St. Ursenstiftes verfolgbar¹⁷, private Besitzer tauchen erst ab 1874 auf, als dieser Kirchenbesitz verstaatlicht und anschliessend verkauft

wurde. Einige der Häuser waren untereinander mit Türen verbunden, so die Nummer 1 mit 3 im 1. Obergeschoss und die Nummer 3 mit 5 im 2. Obergeschoss. Unter diesen Umständen ist es sehr schwierig, die einzelnen Bewohner vor 1874 ausfindig zu machen, wohnten doch offenbar die Kapläne und



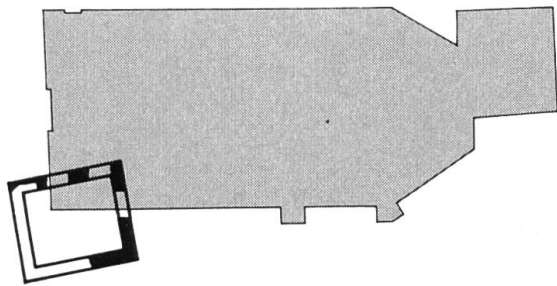
Der Klosterplatz um 1935, Foto von Hans König. Die ehemaligen Chorherren- und Kaplanenhäuser vor der imposanten Kulisse der St. Ursenkirche.

Peterskapelle

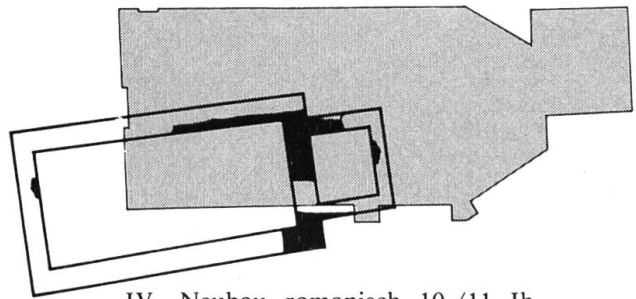
Chorherren gleichzeitig in mehreren Häusern (Abb. oben).

Ob die Häuserzeile in einem Guss entstand, oder ob sie langsam gewachsen ist, ist ungewiss. Baugeschichtliche Untersuchungen der letzten Zeit haben zur Entdeckung von Bauteilen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Haus Nummer 1 geführt — ein einzelner Befund, der aber durch laufend weiter vorzunehmende Untersuchungen mit neuen Resultaten zusammen die Entwicklungsfragen dereinst beantworten lässt.

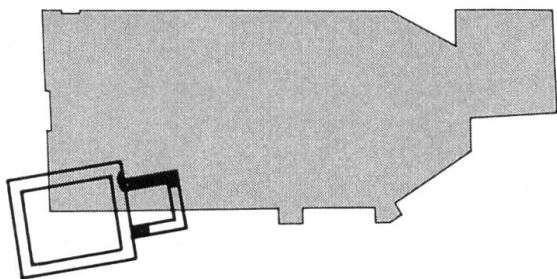
Anlässlich der Gesamtrestaurierung 1965/1972, wurden archäologische Grabungen durchgeführt. Dabei gelang es, die Anfänge der Kapelle bis ins 5./6. nachchristliche Jahrhundert zurück zu verfolgen¹⁸. Als erster Bau existierte an dieser Stelle damals ein spätrömischer Memorialbau (Grabbau). Wenig später wandelte man diesen kleinen Bau in eine Kapelle um, man baute nämlich im Osten ein kleines Chörlein an. Später hat man dieses Chörlein erneuert und dabei etwas verbreitert.



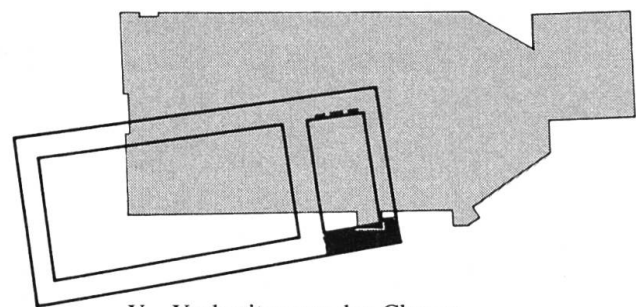
I spätromischer Memorialbau, 5. Jh.



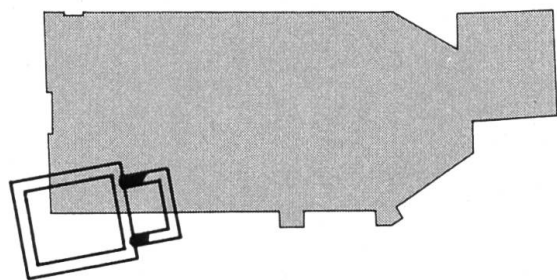
IV Neubau, romanisch, 10./11. Jh.



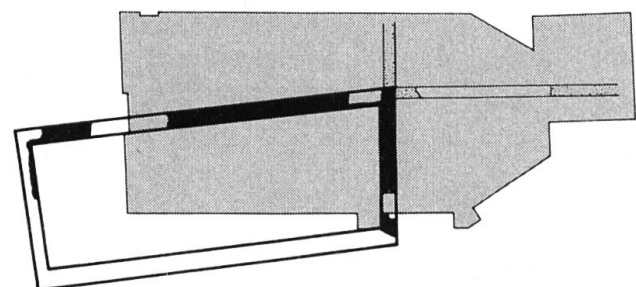
II Anbau eines Chörleins



V Verbreiterung des Chores



III Erneuerung des Chörleins



VI Neubau, gotisch, 1474 geweiht

Die Vorgängerbauten der heutigen Peterskapelle.
 Grau getönt = Grundrissfläche des heutigen Baus
 Schwarz = erhaltene Mauerpartien
 Weiss = rekonstruiert

0 5 10 m



Im 10. oder 11. Jahrhundert entstand ein grosser Neubau, eine romanische Kirche mit langgezogenem Schiff und kleinem, seitlich eingezogenem Rechteckchor. Später hat man einmal das Chor auf die Schiffsbreite vergrössert.

In spätgotischer Zeit wurde die Kapelle wieder neu gebaut, es entstand eine einfache Saalkirche, die man 1474 einweihte. Sie ist als einziger Vorgänger der heutigen Kapelle bildlich überliefert (Holzschnitt in Stumpfs Chronik von 1548, Abb. S. 128).



Die Peterskapelle, Ansicht von Südosten, Mai 1982.

Die heutige Kapelle wurde in den Jahren von 1651 bis 1654 erbaut. Die mit einfachem Masswerk gezierten Fenster zeigen, dass gotische Zierformen in Solothurn noch lange über ihre Zeit hinaus beliebt waren (Abb. oben).

Dieser Bericht stützt sich vor allem auf das reiche Quellenmaterial, das Herr Peter Grandy in seiner Kartei, dem historischen Grundbuch der Stadt Solothurn 1590–1900 verarbeitet hat. Die rund 12 000 Karten umfassende Kartei befindet sich auf dem Büro der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn, Rathausgasse 22.

Anmerkungen:

¹ Ratsmanual 168/767 vom 5. XI. 1664: «Bauherren sollen die gekauften Häuser auf dem Platz schleissen und die Keller versenken lassen.»

² Ratsmanual 171/368 vom 11. VII. 1667 und 171/374 vom 13. VII. 1667.

³ Ratsmanual 201/172 vom 25. II. 1697; 202 a/36—39 vom 15. I. 1698; 203/385 vom 10. V. 1700.

⁴ Ratsmanual 202/509 vom 29. V. 1699 und 203/385 ff vom 10. V. 1700.

⁵ Ratsmanual 203/385 ff vom 10. V. 1700; 203/387 vom 10. V. 1700; 203/659 vom 22. IX. 1700.

⁶ Ratsmanual 203/387 ff vom 10. V. 1700; 203/358 f vom 30. IV. 1700; 204/518 f vom 20. VII. 1701; 204/5 f vom 7. I. 1701; 205/275 vom 26. IV. 1702; 206/600 vom 19. XI. 1703; 206/509 vom 26. IX. 1703; 207/665 vom 8. X. 1704; 208/392 vom 9. VI. 1705; 208/265—268 vom 15. IV. 1705; 208/169 f vom 4. III. 1705; 209/300 f vom 14. IV. 1706.

⁷ Pläne von Friedrich Leemann im Archiv des Katasteramtes Solothurn.

⁸ Ratsmanual 210/584 vom 20. VII. 1707 und 241/60 vom 24. I. 1738.

⁹ Ratsmanual 260/256 vom 21. III. 1757; 260/311 vom 18. IV. 1757; 261/414 vom 19. IV. 1758; 261/460 vom 24. IV. 1758; 261/487 vom 5. V. 1758; 261/613 vom 20. VI. 1758; 262/680 vom 3. VII. 1759; 263/1487 vom 15. X. 1760.

¹⁰ Ratsmanual 268/188 vom 3. II. 1765; das Projekt gelangte aber nicht zur Ausführung,

¹¹ wie das RM 270/643 vom 3. VI. 1767 beweist.

¹² Schaal bedeutet Metzg.

Die Baupläne zum heutigen Gebäude, 1839 datiert, befinden sich im Planarchiv der Bürgergemeinde Solothurn.

¹³ wie Anm. 12.

¹⁴ Ratsmanual 41/257 vom 11. VI. 1546.

¹⁵ Ein Blatt befindet sich in der Sammlung von Stichen und Zeichnungen im Museum Blumenstein Solothurn, es ist 1653 datiert.

¹⁶ Die kolorierte Federzeichnung befindet sich in Privatbesitz in Kammersrohr.

¹⁷ vergl. Historisches Grundbuch der Stadt Solothurn 1590—1900, handschriftliche Kartei von Peter Grandy auf der Kant. Denkmalpflege Solothurn.

¹⁸ Datierung: nach Prof. HR. Sennhauser, Zurzach, Protokoll im Archiv der Kantonsarchäologie. Eine ausführliche Publikation über die drei wichtigsten Kirchen St. Stephan, St. Urs und St. Peter ist in Vorbereitung.

Foto- und Abbildungsnachweis:

Seite 122: Das Original, eine kolorierte Federzeichnung befindet sich im Privatbesitz der Familienstiftung Labor (Dr. Hammer) in Kammersrohr.

Seite 123: Stark verblasste Fotografie im Archiv der kantonalen Denkmalpflege Solothurn.

Seite 124: Beide Originale im Museum Blumenstein, Solothurn.

Seite 125 und 130: Fotosammlung Zentralbibliothek Solothurn.

Seite 127: Zeichnung: Kantonale Denkmalpflege Solothurn/maho.

Seite 129: Der einzige bekannte Abzug dieses Kupferstiches befindet sich im Museum Blumenstein, Solothurn.

Seite 131: Zeichnung: Büro Sennhauser, Zurzach AG.

Seite 132: Foto: Markus Hochstrasser.